

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
bei der 1. Vesper zum Hochfest Kirchweihe  
im Rahmen des Domweihjubiläums  
als Abschluss des Ordenstages am Samstag, 27.09.2014**

---

Lesungen: 1 Petr 2,4-10.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
verehrte, liebe Schwestern und Brüder aus den Ordensgemeinschaften unseres Bistums!

Der Text aus dem ersten Petrusbrief wählt ein ungewöhnliches Bild: Das Bild von lebendigen Steinen. Dieser Abschnitt wird gerne ausgewählt, wie auch bei uns in diesen Tagen, um hinzuweisen auf die lebendige Wirklichkeit der Kirche, die zum Ausdruck kommt in dem jeweiligen Bauwerk, das wir ebenfalls Kirche nennen - so auch unseren Dom.

Wenn man dieses Bild öfters hört, spürt man gar nicht mehr, wie ungewöhnlich, ja geradezu widersprüchlich es ist. Haben Sie schon einmal einen lebendigen Stein gesehen? Selbst, wenn man einen Stein einen Berg hinunterrollt, ist er nicht lebendig, sondern er ist durch einen anderen oder durch eine Erschütterung in Bewegung geraten. Die Kinder, die hier am Horsteberg Steine beschlagen wie Steinmetze aus früheren Zeiten und Steinmetze, die an Domen unserer Zeit reparieren, machen den Stein nicht lebendig, sondern sie formen aus diesem Stein eine bestimmte Figur oder Gestalt oder ritzen in den Stein etwas ein. Aber dadurch wird er noch nicht lebendig. Ein Stein ist tot, starr, nicht beweglich in sich, nicht lebendig wie eine Pflanze, wie ein Tier, wie wir Menschen. Er steht für eine starre, tote Form. Und doch wählt der Verfasser des ersten Petrusbriefes genau dieses Bild, wenn er auf die Christengemeinde schaut, denen er die Botschaft des Evangeliums in ihre Zeit und ihre Situation auslegen und verkünden will.

Ich kann mir gut vorstellen, dass er damals - im ersten Jahrhundert nach Christus - Tempel vor sich sah, gewaltige Bauwerke, steinerne Zeugen für die Religion des Heidentums, Tempel, die in sich ein Allerheiligstes bargen, das niemand – vielleicht höchstens einer - betreten durfte, gewaltige Zeugen für die Macht derer, die die kleine, unscheinbare Schar der Christengemeinde umgaben, in denen sie lebten und verteidigen mussten, dass ein Toter auferstanden ist, Zeugen dafür waren, das Ungewöhnliche zu verkünden, zu bekennen und zu glauben, dass einer, der starr im Grabe lag, auferweckt worden ist. Sie kamen sich vor wie kleine, unscheinbare Gruppen. Sie hatten gar nicht die Mittel, um große Bauwerke zu errichten.

Deshalb sagt - als Wort der Ermutigung - der Prediger an diese Gemeinde: Ihr seid auch Steine, wir brauchen keinen unmittelbar großen Tempel. Der seid ihr. Ihr seid lebendige Steine, klar in der Form, in der Struktur, unerschütterlich im Bekenntnis, feststehend im Glauben an die Auferstehung, im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Unerschütterlich! Und genau das macht eure Lebendigkeit aus. Damit baut ihr in dieser Welt ein geistiges Haus,

das jeden Tempel überragt. Dafür braucht ihr auch keine materiellen Opfer in Form von großen Schlachtungen, sondern, indem ihr euch diesem Auferstandenen mit eurem ganzen Leben übergebt, Ihm glaubend und vertrauend, auf Ihn alle Hoffnung setzend, und in Werken der Liebe die Selbstlosigkeit übt und lebt, bringt ihr geistige Opfer dar und werdet so in dieser Welt eine Gemeinschaft, die man mit einem geistlichen Haus vergleichen kann. Dann steht ihr auch in der Nachfolge dessen, der der Fels ist – Christus, und mit diesem Bild trägt er den Namen Gottes, wie oft im Psalm angerufen: *„Mein Gott, du bist mein Fels, meine Zuflucht, meine Burg, an den ich mich festhalten kann, der unerschütterlich dasteht“* (vgl. z. B. Ps 18).

Komm zu Ihm! Er ist der erste lebendige Stein. Dieser Christus, der sich im Gehorsam gegenüber dem Vater und in der Hingabe an Ihn bis zum Tod am Kreuz hat formen lassen und darin lebendig blieb, geradezu zum Eckstein wurde, und deshalb anstößig für diejenigen, die Ihm nicht folgen können und nicht auf Ihn hören, oder wie der Schrifttext sagt: *„Die ihm nicht gehorchen“* (1 Petr 2, 8). Aber genauso ist Er der Stein, auf den sich der ganze Bau des geistigen Hauses der Kirche gründet.

Liebe Schwestern und Brüder, das war für unsere Brüder und Schwestern in den ersten christlichen Gemeinden eine ungeheuer starke Ermutigung, auf die großen Tempel zu blicken und zu wissen: Unser Haus wird lebendig durch unseren lebendigen Glauben, durch unsere unerschütterliche Hoffnung, durch unsere tatkräftige Liebe. Da bewirken wir mehr als all diese steinernen Gebäude. In uns selber lebt der Allerheiligste Gott! Wir brauchen keine Schranken, um zu Ihm zu kommen, sondern auf Ihn gründen wir uns, in Ihm leben wir. Sein heiliges Volk, Seine königliche Priesterschaft, das dürfen wir sein.

Liebe Schwestern und Brüder, das gilt auch heute. Dieser Dom stünde gar nicht, wenn es nicht die lebendigen Steine der vielen Frauen und Männer gegeben hätte, die ihn aufgebaut, ihn im Laufe der Jahrhunderte immer wieder erneuert haben, und die auch nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges die Kraft fanden, ihn wieder so herzurichten, dass wir ihn als unser lebendiges Zeugnis, Kirche von Münster zu sein, an diesem Tag feiern können. Aber er bedarf der Füllung mit den geistigen Opfern und den lebendigen Steinen, die wir als Christinnen und Christen sind, durch unseren Glauben auf Gott zu setzen, allen Widerständen zum Trotz, eine Hoffnung zu haben, die kein Ende kennt, sondern weiß, dass sie in eine Erfüllung übergeht, und in einer Liebe zu sein, die aus dieser Welt „Gottes Haus“ machen kann.

Sie, liebe Schwestern und Brüder aus den Ordensgemeinschaften, leben das in einer ganz eigenen Weise. Jahr für Jahr darf ich Ihnen für Ihr Zeugnis danken. Gerade weil Sie einer Regel gehorchen, wissen Sie, was starr sein kann, und was Lebendigkeit bedeutet, dass jede Regel wirklich zur toten Form entarten kann, wenn nicht der Heilige Geist die lebendige Regel bleibt, die Regel unseres ganzen Christenlebens ist. Wenn Sie im Gehorsam, in jungfräulicher Liebe und in der Hingabe von allem, was Ihnen zur Verfügung steht, für Gott und die Menschen, Ihren Dienst selbst in Krankheit und Alter tun, dann bauen Sie mit an diesem geistigen Haus, und dafür danke ich Ihnen besonders.

Ich weise Sie hin auf eine besondere geistige Fruchtbarkeit, die Ihnen eigen ist, die sicherlich auch jeden anderen Christen und jede andere Christin erfüllen kann. Aber je mehr jemand durch sein Leben und durch sein Gebet sich mit dem lebendigen Gott verbindet, umso mehr und tiefer, und das haben Sie sicherlich auch schon erlebt, werden Sie die Einsamkeit vor Gott erfahren, auch das Dunkel, ob es Ihn überhaupt gibt, und das Nicht-Spüren Seiner Nähe. Dann bringen Sie auch ein geistiges Opfer dar, das eine tiefe Fruchtbarkeit enthält. Und ich bitte Sie, weichen Sie dann nicht aus, sondern schenken Sie das, dem Beispiel vieler Heiligen

folgend. Wir werden in den nächsten Tagen die Kleine Therese feiern, die das in ganz intensiver Dichte durchgemacht hat.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn viel vom Domjubiläum die Rede ist, dann wollen wir uns dankbar freuen für all das, was wir hier erleben und was lebendige Menschen mit ihrer Art und ihrem Einsatz - auch das gehört zu den geistigen Opfern dazu -, uns in diesen Tagen bereitet und geschenkt haben. Lassen wir uns ermutigen, zu dem zu kommen, der die innerste Mitte ist, dem auferstandenen Herrn, der über dem Giebel des Querhauses auf den Domplatz und über diese Stadt schaut und uns zeigt, dass wir zu Ihm kommen können, dem lebendigen Stein, der von den Bauleuten verworfen, von Gott aber auserwählt und geehrt worden ist. Jesus Christus unser Herr!

Amen.